

der „Goldenen Horde“). – Was die Druckfehler betrifft, so weist deren lange Liste (besonders in der Bibliographie!) ein Kuriosum auf: die Bezeichnung eines westgotischen Heiligen (Spanien) als „Arier“ (statt „Arianer“; franz.: aryen bzw. arien: 279); weitere Versehen – jeweils in korrigierter Form angegeben: 38, Z. 4: patristiques; 153, Z. 4: personae; 165, Z. 5: à l'intention; 173, Z. 31: Ksylvourgou; 175, Z. 32: Golubinski; 200, Z. 31: Cyriaque; 217, Z. 27: jeunes; 240, Z. 17: Golubinnye; 304, Z. 16: Orphanotrophe; 310, Z. 1: Osten; 343, Z. 7: Picchio; 351, Z. 37: autekousiou; 380, Z. 22: boliarin; 382, Z. 35: tserkov; 399, Sp. 3, unten: Mstislav; 404, Sp. 4: Joseph (falsche Type); 405, Z. 15: Cristianesimo; Z. 17: CFHB (fehlt); Z. 25: Christianisme; 409, Z. 20: Schisma; 410, Z. 5: Gotenkriege; Z. 23: Studi e Testi; 411, Z. 7: Orientalis; Z. 43: Théodore; 412, Z. 18: Loening; 431, Z. 4: Reinhold; Z. 24: Edition DDR; Z. 38: Rußland; 414, Z. 28: Heiligen; 418, Z. 30: kratkoj; 420, Z. 28: Žitie; 421, Z. 14: Naukova; 422, Z. 13: Raccolta; Z. 27: Mittelalter; Z. 28: Studien; östlich; 424, Z. 26: Niedergang; Z. 35: russisch; 425, Z. 6: Sowjetforschung; 427, Z. 36: byzantinischen; 428, Z. 1: der Vorname des verdienten Assumptionisten Grumel lautet Venance (nicht: Vicence); 430, Z. 13: Čubatyj; Z. 17: Ukrainian; Z. 34: jurisdiktionellen; Z. 37: Hochschulen; 431, Z. 21: griechischstämmigen; Z. 30: Mittelalter; Z. 35: prosopographie; 432, Z. 10: Abhandlungen, 18/19; 433, Z. 15: Stichworten; Z. 16: Berücksichtigung; 434, Z. 12: Likhatchev; Z. 19: russisch-orthodoxen; 435, Z. 35: žitija; Z. 37: russischen; Z. 38: Anfängen; 436, Z. 6: Freien; Z. 22: Bercoff; 437, Z. 8: Karol; 438, Z. 29: an der Freien; 439, Z. 17: Byzantini-stik 32/2 (1982); 440, Z. 29: im; Z. 34: Seemann; Theorie u. Geschichte der Literatur u. der Schönen Künste, 24 (mehr. Fehler); 444, Z. 24: Apophthegmata; 486, Sp. 1, Z. 10: Feognost; Z. 22: Maximin; Z. 32: archév. – Verf. mag an dieser Liste erlauben, daß der Rez. das Buch recht eingehend studiert hat – so eingehend, daß am Ende nur noch lose Faszikel und Blätter übrig blieben (die relativ billige Ausstattung – Papier, Einband – hängt einfach mit dem für weitere Kreise noch erschwinglich gehaltenen Preis – 150 Ffrs. – zusammen).

Zum Schluß sei noch auf einen Punkt eingegangen. In seinem schon erwähnten Rezensionenartikel (*La théologie dans la Russie de Kiev? Notes critiques*, in: RHR 203 [1986], 281–294, hier: 294) kommt Verf. am Ende noch auf die bildende Kunst in der Rus' zu sprechen (vgl. im Buch: 328–340) und gibt zu verstehen, daß erst mit ihrer Einbeziehung die volle Vision der Kiever „Theologie“ möglich sei. Auf diese dort eher nüchtern vorgetragene Meinung stößt man immer wieder; G. Florovsky ging sogar soweit, daß er die bildende Kunst für den einzig bleibenden Kulturbeitrag der Rus' hielt (*The Problem of Old Russian Culture*, in: Slav. Rev. 21 [1962], 1–15). Hier scheint mir ein unbewußter Minderwertigkeitskomplex auf russischer Seite durchzuschlagen, die angesichts der quantitativen Unterlegenheit ihrer mittelalterlichen Literatur im Vergleich mit der abendländischen gerne die Kunst als Lückenbüßer oder zusätzlichen Stützpfeiler einsetzen möchte; nichtrussische, vom Westen enttäuschte und dem Irrationalen nachjagende Autoren lassen sich dagegen gerne vom „exotischen“ Reiz der Ikonenmalerei zu ähnlichen Urteilen verleiten. Die scheinbar umfassendere Position bedeutet also in Wirklichkeit eher ein Ausweichen; mit dieser Feststellung ist nichts gesagt gegen die Kunst oder die Untersuchung einer Wechselbeziehung zwischen Literatur und Kunst (vgl. z.B. den ausgewogenen Artikel von O. V. Tvorogov, *O vzaimodejstvii literatury i živopisi v Drevnej Rusi*, in: Russk. lit. 1981, 4, 95–106); wenn man aber nicht mehr Literatur mit Literatur vergleichen kann – und diese Aufgabe ist angesichts der Beschaffungsmöglichkeiten in der UdSSR und anderswo ohnehin schon nicht leicht! –, dann ist dem gegenseitigen Verständnis, das so oft beschworen wird, kein Dienst getan, es sei denn ein (russischer?) Bärenienst. G. PODSKALSKY S. J.

THÉREL, MARIE-LOUISE, *A l'origine du décor du portail occidental de Notre Dame de Sens: Le Triomphe de la Vierge-Eglise*. Sources historiques, littéraires et iconographiques. Paris: Editions du CNRS 1984. VIII/374 S., 148 Abb.

Die vorzustellende Untersuchung will ihr Doppelthema, nämlich die Entwicklung des mariologisch-ekklesiologischen Motivs der Jungfrau-Kirche zu erhellen (337), in doppelter Methode angehen: kunst- und theologiegeschichtlich. Die Verf. hat vier her-

ausragende ikonographische Zeugnisse ausgewählt, um an ihnen die vollzogene theologische Entwicklung aufzuzeigen (3). Darüber hinaus wird eine Fülle anderer Darstellungen besprochen, thematisch geordnet nach diesen vier Kunstwerken. – Im einzelnen gliedert sich die Arbeit in folgende Teile: Einleitung (1–8); I. Sainte-Marie in Charité-sur-Loire und das Thema der Aufnahme Mariens (9–72); II. Sainte-Marie von Trastevere und das Thema Maria-Kirche (73–205); III. Der Tympanon von Quenington und die Krönung der Kirche und Mariens (206–246); IV. Das Tor von Notre-Dame in Senlis und die Entwicklung der kirchlichen Doktrin im Laufe des 12. Jahrhunderts (247–336); Zusammenfassung (337–340). Mehrere Indizes beschließen den Band (341–367). Jeder der vier Teile weist die gleiche dreigliedrige Struktur auf: Zunächst beschreibt und analysiert die Verf. das betreffende Bauwerk, anschließend stellt sie die in ihm angesprochene theologische Thematik in ihrer geschichtlichen Entfaltung dar (I: Tod und Aufnahme Mariens; II: Ausarbeitung und Evolution der Parallele Kirche-Maria; III: Die Krönung der Kirche und Mariens; IV: Die Entwicklung der Theologie und der Ikonographie im 12. Jahrhundert), um dann jeweils synthetisierend das Bauwerk in seinem theologischen Gehalt zu erläutern. Die gesamte Darstellung zeichnet sich dadurch aus, daß in ihr eine Fülle von sowohl ikonographischen wie theologischen Details verarbeitet wird. Besonders für den Theologen stellt sie eine Fundgrube dar in bezug auf die Bibliographie und die Annäherung von ikonographischer und theologiegeschichtlicher Betrachtung.

Drei weiterführende Hinweise bzw. Fragen (nicht zu sprechen von den zahlreichen Druckfehlern in den deutschsprachigen Namen und Titeln) mögen hier genügen. (a) Bei aller der Verf. auszusprechenden Anerkennung will Rez. nicht seine Bedenken über die angewandte Methode verschweigen. Selbstverständlich kann die Kunstgeschichte, wenn sie Werke des Mittelalters deutet, nicht umhin, die Theologie und ihre Geschichte zu berücksichtigen. Doch muß deutlich werden, welcher von beiden Ansätzen prioritär ist. Überwiegt der ikonographische oder der theologiegeschichtliche Standpunkt bei der Deutung des Kunstwerkes? Welche Position nimmt die Verf. hier ein? Handelt es sich bei diesem Werk nicht um eine vornehmlich kunstgeschichtliche Betrachtung, in der theologische Kriterien sich zu schnell in den Vordergrund schieben? – (b) Hinsichtlich des Kapitels der Abtei Reading (2, 238, 242, 283, 286, 338) könnte man an die Werke Hugos von Amiens denken und in ihnen nach einer theologischen Begründung für das Motiv der Krönung Mariens durch Christus suchen. Tatsächlich war Hugo Abt von Reading (1125 bis 1130), als er während einer Reise nach Rouen dort zum Bischof gewählt wurde (gest. 1164) (cf. G. OURY, in: *DS7* [1969] 896–900). In seinen Schriften *Dialogi seu Quaestiones Theologicae*, I, 17 (PL 192, 1153–1154), deren erste Fassung etwa aus dem Jahr 1126 stammt (cf. *D. van den Eynde*, in: *FS 13* [1953] 74), und *Contra haereticos*, III, 1–8 (PL 192, 1283–1297), entstanden etwa 1147 (cf. *van den Eynde*, 79), behandelt Hugo das Thema der *mater regina* und *mater Ecclesiae*. – (c) Die Verf. verweist im Laufe ihrer Darstellung auf viele Handschriften. Um so mehr bedauert man, daß in diesem Werk ein Index dazu fehlt. R. BERNDT S. J.

THOMAS D'AQUIN, *Somme théologique*, tome 1+2. Paris: du cerf 1984. 966/827 S.

Der doctor communis steht zur Zeit nicht sehr hoch im Kurs. Man braucht nicht Anhänger seiner Lehren zu sein, um dies zu bedauern. Die geistliche Präsenz der wirklich Großen, eines Plato, Augustin, Hegel, ist für jede Zeit ein Gewinn, fehlende Beschäftigung und Auseinandersetzung mit ihnen ein Verlust. Der Gründe für die seit dem Konzil stark zurückgegangene Konjunktur des Aquinaten in der katholischen Kirche gibt es mehrere. Einer von ihnen ist unsere zunehmende Unfähigkeit sein Werk im Original, auf Lateinisch, zu lesen. Für die Leser französischer Zunge schafft die vorliegende Übersetzung des Hauptwerkes, der *Summa theologica*, Abhilfe und ersetzt damit die seit 1926 im Rahmen der „Revue des jeunes“ erschienene Übertragung. – Die Ausstattung der Bde (dem Rez. liegen nur die ersten zwei von insgesamt vier vor) kann man nur als stattlich bezeichnen: Aufteilung der Seiten in zwei Spalten, übersichtliches Druckbild, die (nicht sehr zahlreichen) Anmerkungen im Kleindruck, gute Papierqualität und solider Leineneinband. Die ca. 125 Seiten allgemeiner Einleitung wird beson-